

Küss mein Trapez

Auf dem schmalen Zuweg zum Strand setze ich meine Sonnenbrille auf. Dieser Tag ist wie gemacht für einen Strandspaziergang, strahlend blauer Himmel und eisig, bei zwölf Grad unter Null. Zwei Gegensätze, die wunderbar harmonieren. Warm eingemummelt zupfe ich mir den Schal über den Mund. ER greift nach meiner Hand.

ER, der Eroberer
der Emotionale
der Herzoffene
der Spontane
der Wache
der Andocker
zuweilen
ein Sehnsüchtler
mein Stapfer

Neben dem pfeifenden Wind dringt dieses laute, kratzige Geräusch an mein Ohr. Es klingt, als schrabe ein riesiger Eispickel über eine gefrorene Fläche. Als wir näher kommen, sehen wir das Spektakel. Die Ostsee ist im ufernahen Bereich zugefroren, ein Streifen von gut dreißig Metern. Rauscht eine dieser tosenden Wellen heran, schwappt ein Teil auf die Oberfläche der Eisschicht und schiebt sich mit eben diesem Ton geräuschvoll voran. Die restliche Welle gleitet unter das Eis und versetzt den frostigen Teppich in eine rhythmische Bewegung. Man wähnt etwas Lebendiges darunter, das wellenförmig seine langen Arme ausstreckt. Die Sage vom schwimmenden Seeeisungeheuer entsteht sicher an solchen Tagen hier.

Wir gehen trotz eisigem Wind auf die Seebrücke. Weit hinaus kommen wir nicht. Der hintere Teil der Brücke ist aus Sicherheitsgründen gesperrt. Stetig rauschen neue Wellen heran, das dröhnende Schauspiel wiederholt sich immerfort. Die schneidende Kälte des Windes prickelt im Gesicht. Er zieht mich an sich heran. Sein Gesicht kommt meinem näher und unsere Nasen berühren sich.

„Ich muss kurz andocken, sonst erfrier ich!“ Dieses sanfte, entspannte Lächeln huscht über sein Gesicht. Das Gefühl von purem Glück durchströmt mich.

Raum
der sich auftut
Zeit
die sich darum spannt
Gefühl

das es ausfüllt
Leichtigkeit
die es trägt

du bist mehr
als ich
erwarten wollte
DU BIST ES

Wir verlassen die Seebrücke und stapfen Hand in Hand über den schneebedeckten Strand. Ufernah ist ein festgetretener breiter Streifen. An der Ostsee ist man an solchen oder gerade an solchen Tagen nicht allein. Spaziergänger in losen Abständen bis weit vor uns. Sicher kein Vergleich zu Tagen im August. Aber für einen erbärmlich sonnenkalten Montag im Januar ganz ordentlich.

Verliebt und vertraut wirkende Paare üben stets eine gewisse Blickanziehung auf andere aus. Sicher liegt es nah, dass auf uns, diesem wunderbar harmonisierenden Paar auch eine wunderbar gemeinsame Zukunft wartet. Erwartet uns auch, aber eben auf unsere Weise.

Wer gibt vor, wie die Umstände zu sein haben, damit dieser Mann und jene Frau ein Paar sein dürfen? ER kennt den Farbton meiner Seele, wenn ich strahle, wenn ich liebe, wenn ich zweifle.

Bei den entgegenkommenden Wogen von Sonne und Kälte wird letztere zunehmend übermächtig und wir beschließen abzudrehen. Entlang der Strandstraße ist es gefühlte zehn Grad wärmer. Es fühlt sich wohlig an. Auch weil er plötzlich meinen linken und seinen rechten Handschuh auszieht und bemerkt: „Hautkontakt, ganz wichtig!“

Heutzutage werden in eisigen Wintermonaten die Geschäfte selten gänzlich geschlossen. Da verwandelt sich das Eiscafé des Sommers zum Crepespezialisten des Winters. Da präsentiert ein Schuhfachgeschäft die Kollektion gefütterter Gummistiefel bereits auf einer Werbefläche auf dem Bürgersteig. Da bietet ein Blumenladen neben Schnittblumen auch Schneeschieber an.

Immer wieder bleiben wir stehen, nimmt er mich in den Arm, küssen wir uns. Immer wieder. Passanten müssen über zusammengeschobene Schneehaufen ausweichen. Manchmal dringt ein knurrendes Gemurmel an mein Ohr, manchmal Kichern, manchmal der typische dreimalige Zungenschnalzer.

Mancher mag sehnsüchtig schauen, manche auch. Ich nehme sie nicht wahr, ich fühle nur. Unbändige Sturmwogen erfassen mich, losgelöst von allem sind nur seine Lippen an mir und um mich. Ich spüre die Berührung seiner Hände durch den Mantel ganz genau und es wird heiß auf meiner Haut.

Für einen Moment
leg deine Hand
auf meinen Bauch
auf diese Schmetterlingshorde
bändige sie
für einen Moment nur
damit ich
dich
ungestört fühle

Wir wollen uns aufwärmen und eine Kleinigkeit essen.

Die Seeperle bietet gut bürgerliche Küche in Gelsenkirchener Barock. Wir entscheiden uns drei Lokalitäten später für Café Fiedler und die mutige Variante, denn dieses Cafe bietet auch im Winter seine Terrasse an. Wir wählen einen Tisch mit Sonne, direkt unter einem wärmenden Heizstrahler, dazu vier Wolldecken.

Nachdem sich die Kellnerin versichert hat, dass wir es genau so haben wollen, reicht sie uns die Speisekarte. Wir schwanken zwischen warm und kalt und bestellen zuerst Heiße Schokolade und später Grauburgunder zur überbackenen Zwiebelsuppe.

Unsere erste Begegnung umgab augenblicklich ein Gefühl von sofort und mehr und unabdingbar. Abgekoppelt jeder realen Überlegung. Beim Treff in einer Kneipe brachten Freunde andere Freunde mit und ihn. Die Rolle des fremden Einsilbigen lag ihm nicht. Umgehend waren wir im Gespräch. Ich sah in unbändig funkelnde Augen. Seine Art, sich zuweilen wortlos zurückzulehnen und den Blickkontakt aufzubauen und dann standzuhalten, erreichte mich ungebremst.

Beim Abschied gab er mir einen Kuss auf die Wange, Drei-Tage-Bart-Berührung inklusive. Dreizehn Schritte später drehte ich mich um – ER sich auch.

In den folgenden Tagen rief er mich diverse Male an. Er sehnsüchtelte, wenigstens nach meiner Stimme. Wir ergingen uns scherzhaft vielsagend in Andeutungen. Ab einem Moment erhöhte sich die Frequenz unserer Telefonate. Das zweite und dritte Wiedersehen tat mir fast körperlich weh. Zwar spürte ich Nähe, aber es herrschte eine entsetzliche Distanz. Als ich fragte, ob ich ihn anfassen darf, brach es mehr aus ihm heraus, als dass er es sagte: Ich habe mich furchtbar verknallt in dich. Ich will dich!

Urplötzlich und tausendfach ersehnt ... Sternschnuppeneinschläge ...

Hemmschwellenbrüche ... Magnetfeldentladungen ... schwerelos ... gnadenlos ...

Die Luft war ab da jedes Mal voll von uns, unseren Gesprächen und Gedanken, unseren Gefühlen und Schwingungen. Die erste Berührung aller Häute war kaum auszuhalten an Emotionalität und Hunger.

Die Kellnerin bringt uns zwei Espressi. „Für die Mutigen da draußen, hat mein Chef gesagt.“ Wir bedanken uns und er verrät ihr. „Sie wärmt mich ganz fürsorglich.“ Sie schmunzelt uns an.

Meine Hände streicheln unermüdlich seine. Da scheint eine ganz eigene Dynamik freigesetzt, die sie antreibt. Es passiert einfach so und eher habe ich das Gefühl, dabei Energien zu erhalten.

Er hat schmale Finger mit akkurat geschnittenen Nägeln. Die Handinnenseiten sind weich und warm. Die Handrücken weich, aber kalt.

Dann sieht er mich an.

„Wenn dein Gesicht zu strahlen beginnt, formt dein Mund ein Trapez. Das ist so süß!“

Nähe
erregend und harmonisierend
Blicke
anregend neben aufregend
Gefühle
durchflutend auch umwerfend
Du
spontan wie warm
Ich
authentisch sehr lebendig
Wir
wohlig irritierende Realität
komm
küß mein Trapez

Und dennoch, wie aus heiterem Himmel zog er die Notbremse. Sein Ausstieg – ohne Ankündigung, ohne Möglichkeiten.

Zu viel, zu intensiv, zu schnell, die Umstände zu durcheinander. Ich verstand es nicht und doch. Ich ging, wortlos.

Wer legt fest, wie schnell zu schnell, ist? Und wer, dass viel gut ist, aber zu viel nicht? Und wo genau verläuft die Grenze?

Den anderen, will man ihn wirklich kennen? In alle seine Abgründe sehen, hinter alle Fassaden, jedes Gesicht einzuordnen wissen, jede Geste und jeden Blick? Manchmal zweifle ich.

Er hielt es zwei Wochen, sechs Tage und knapp drei Stunden aus, dann rief er an.

„Du fehlst mir so sehr, mein Herz tut weh.“

Was konnte ich sagen? „Wie viel Zeit hast du gerade?“

Er fragte nur: „Wo?“

Wir sehen uns seit diesem Tag in jeder denkbar freien Minute. Manchmal für einen ganzen Abend, manchmal nur auf einen Kuss. Uns wurde dabei schnell klar, Berührung auf Vorrat ist keine Lösung, es bewirkt unbarmherzig das Gegenteil.

Ist er um mich, habe ich ein Gefühl von warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut ... den Geschmack schmelzender Mandelschokolade im Mund ... das Aroma des bernsteinfarbenen Rotschiefers aus unserem Lieblingsweinlokal in der Nase. Genau dort verbringen wir manchen Abend bei Kerzenschein und gedämpften Geräuschen und erzählen einander vom Tag.

Unsere Liebe liebt auf ganz eigene, emotionale und leichte Weise.

Wo finden wir uns? Wo trennt sich alles? Wie schweigen wir? Wie flüstern wir einander zu? Wann verrate ich ihn immer aufs Neue und wann er mich? Bis wohin reicht mein anderes Leben und wo beginnt unseres und ab wann fängt sein anderes an?

Er sagte mir einmal: Ich genieße, was du in mir auslöst. Und ich ergänzte: Du hast viel zu viel von dem, was mir gut tut.

Als er mich fragte, ob ich ihn auch einen ganzen Tag lang wolle, war ich für einen Moment erstaunt. Ja, natürlich wolle ich und wie wunderbar es wäre! Und obwohl es im Grunde egal wäre, wohin, vielleicht ans Meer?

Es begann, was immer beginnt: planen ... schieben ... disponieren.

Wenn es nicht auch
Wahrheit wäre
begegneten wir niemals
auf diesem schmalen Grat
zwischen allen haltlosen Tabus
mit
offenem Visier

Mein Herz fühlt sich so lebendig, warm und ausgefüllt an. Es reicht tatsächlich für zwei. Ich liebe beide mit unterschiedlichen Facetten von mir. Ihm gelingt es auch, irgendwie.

Zuweilen begehrt mein emotionales Chaos auf und droht schräg über mir zusammenzubrechen. Unweigerlich ziehen mich dann Gedanken von Parallelwelten und Realpsychosen in ihren Bann.

Mein Großvater pflegte zu sagen: Was der Mensch braucht, muss er haben! Diesen Umstand schloss er dabei ganz sicher nicht ein. Es hilft mir trotzdem.

Auf der Rückfahrt überkommt uns wie so oft hoffnungsfroher Traumtatendrang. Falls wir wider Erwarten doch ... wie richten wir unser Zuhause ein? In welchen Farben? Ganz klar – ein großes Bett! Wie viel Kissen gehören da hinein? Keinesfalls unter sechs! Mit der alten Kommode seiner Großmutter sollte ich mich besser gleich anfreunden. Ich halte dagegen, wenn die Gitarre meiner Großtante auch mit darf, gern! Und wohin reisen wir als nächstes, Usedom, Sanssouci, Budapest? Unbekümmertheit tut uns gut.

Später lehne ich an seiner Schulter, seine Rechte ruht zwischen meinen Schenkeln. In diesem Zustand des Angedocktsein fließen wir unaufhörlich ineinander.

Soll ich mir wirklich wünschen, dass es alltäglicher werden möge? Und wir irgendwann dem anderen dankbar sind, dass er es einem abnimmt und es beendet. Es erscheint mir völlig irrwitzig, es wird immer intensiver.

Ich steige aus seinem Wagen. Ich weiß nicht, wann wieder und dennoch ist kein Hauch von Traurigkeit spürbar. Ich bin erfüllt mit wohliger Wärme. Selbst dutzende Tage ohne ihn, vermögen nicht, irgendetwas zwischen uns zu ändern. Noch bevor ich in mein Auto erreiche, kommt seine Nachricht:

SO WIE MIT DIR, DAS ISSES!

Und ich ... stelle mein Trapez auf und strahle vor mich hin.